



# Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg ist von seinem Urlaub über München nach Berlin zurückgekehrt.  
Am 15. September werden die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich durch Staatssekretär Dr. Trendelenburg wieder aufgenommen.  
Staatssekretär v. Gaus ist von der Juristenkonferenz zur Berichterstattung nach Berlin zurückgekehrt.  
In Wesel ist auf der Rhein-Elbe-Brücke seit einigen Tagen von der belgischen Besatzung wieder die Bahnkontrolle eingeführt worden.  
Der deutsche Gesandte in Kopenhagen hat eine Anfrage an den dänischen Außenminister gerichtet, ob er bereit sei, mit ihm über die Aufhebung des Zwangsvisums zwischen Deutschland und Dänemark in Verhandlungen zu treten.  
Nach Londoner Meldungen ist auch der zweite spanische Verhandlungsversuch an der Riffüste von Alhucemas unter schweren Verlusten gescheitert.  
Painlevé und Irland begaben sich nach Versailles, um den englischen Ministerpräsidenten Baldwin zu besuchen.  
Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat beschlossen, die Finanzkontrolle über Österreich erst nach Genehmigung des Staatshaushalts von 1926 aufzuheben.

## Die preussische Regierungskrise.

### Ministerpräsident Braun gegen eine Regierungsumbildung.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags wurde der Etat des Staatsministeriums nach einer längeren Rede des Ministerpräsidenten Braun mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Aus den Ausführungen des Ministerpräsidenten beansprucht besonderes Interesse, was er zur Frage der Regierungsumbildung sagte.  
Der Ministerpräsident erklärte, daß nach seiner Auffassung und der der Regierung kein Bedürfnis zur Umbildung der Regierung, sondern nur das Bedürfnis nach ruhiger, stetiger Regierungsarbeit bestehe. Ihm sei über die immer wieder auftauchenden Regierungsumbildungspläne und Arieleggerüchte nichts bekannt. Seine Bemühungen, die Regierung auf eine weitere parlamentarische Basis zu stellen, würden hoffentlich in den nächsten Monaten von Erfolg begünstigt sein. Er werde sich auf keinen Fall dazu hergeben, zuzustimmen, daß dem Lande neue Regierungskrisen beschieden würden.

Aus diesen Ausführungen geht zwar hervor, daß Braun nicht an eine Regierungsumbildung denkt, sehr unklar bleibt aber, wie er sich die weitere Entwicklung der Dinge vorstellt, und was man sich insbesondere unter einer Erweiterung der parlamentarischen Basis vorstellen soll. Augenblicklich liegen die Verhältnisse bekanntlich so, daß die Regierungsparteien zwar in den Ausschüssen über eine schwache Mehrheit verfügen, weil die Böllischen in ihnen nicht vertreten sind, in der Vollversammlung aber in der Minderheit sind. Ohne Regierungsumbildung wird es aber kaum möglich sein, an diesen Verhältnissen etwas zu ändern. Eine „Erweiterung der parlamentarischen Basis“ wäre allerdings auch auf anderem Wege denkbar, nämlich durch Neuwahlen, wobei natürlich abzuwarten bliebe, ob auf diese Weise eine Umgestaltung der Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Regierung zu erzielen wäre. Ein Nachrichtenbureau hatte vor einigen Tagen die Meldung verbreitet, daß der Landtag alsbald nach seinem Wiedereintritt aufgelöst, und daß die Neuwahlen am 25. Oktober stattfinden sollen. Die Ausführungen Brauns befähigen diese Meldung nicht, widersprechen ihr aber auch nicht gerade. Allerdings käme wohl ein so naher Wahltermin keinesfalls in Frage.

## Am die Handelsverträge.

### Der Stand der Verhandlungen.

Wie in Aussicht genommen war, werden am 15. September die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen von deutscher Seite unter Führung Staatssekretär Trendelenburgs wieder aufgenommen. Eine der Hauptschwierigkeiten wird hierbei die französische Zolltarifnovelle bilden. Wenn die Novelle rechtzeitig von den Parlamenten verabschiedet wird, wird es möglich sein, einen endgültigen Vertrag abzuschließen, andernfalls kommt nur ein Provisorium in Frage.

### Die deutsch-russischen Verhandlungen

stehen keineswegs so günstig, wie es von russischer Seite darzustellen versucht wird. Während vor acht Tagen die Verhandlungen so standen, daß die deutsche Delegation im Begriff war, abzureisen, sind die Verhandlungen zwar wieder in Fluß gekommen: Eine endgültige Antwort auf verschiedene Fragen, die von deutscher Seite gestellt worden sind, steht aber noch aus. Die Verhandlungen erlitten eine Unterbrechung dadurch, daß beide Delegationen unter Führung des Grafen Brodovsk-Rangau und Stomoniakoff in Leningrad zur Jubiläumsfeier der Akademie weilten.

### Die deutsch-italienischen Verhandlungen

nehmen ihren ruhigen Fortgang. Von italienischer Seite waren hierüber alarmierende Nachrichten verbreitet worden, die indessen nicht zutreffen. Da am 1. Oktober der neue deutsche Zolltarif in Kraft tritt, scheint Italien einen Druck auf Deutschland ausüben zu wollen, um noch frühzeitig die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Man kann daraus jedenfalls den Schluß ziehen, daß Italien ein ganz außerordentliches Interesse an dem Abschluß der Verhandlungen hat.

## Abd el Krims Offensive.

### Tetuan bedroht.

In Marokko ist es ganz anders gekommen, als es sich Marshall Bétain gedacht hat. Anstatt der großen spanisch-französischen Offensive erlebt man einen Generalangriff der Rifleute, der sich sowohl gegen die französische als gegen die spanische Front richtet. Besonders scheint es Abd el Krim auf die spanische Linie bei Tetuan abgesehen zu haben.

Die Marokkaner ziehen hinter der Front immer wieder neue Truppen zusammen, die sie zu einem großen Angriff gegen das spanische Hauptquartier in Nibir ansetzen. Primo de Rivera zieht an den bedrohten Stellen der spanischen Front ganze Artillerie zu Hilfe, um die spanische Front zu sichern. In den letzten Kämpfen besonders die feindliche Artillerie in auffallender Stärke bemerkbar gemacht hat. Selbst die spanischen Flieger waren vor dem gutgezielten Artilleriefeuer der Marokkaner nicht sicher.

Die Stadt Tetuan liegt schon seit mehreren Tagen unter schwerem Artilleriefeuer der Rifabnen. Die Artillerie der Rifleute steht in Höhlen, sodaß sie von Fliegern nicht aufgefunden und unschädlich gemacht werden kann. Das Artilleriefeuer hat in der Stadt große Beunruhigung hervorgerufen und viele Menschenleben gefordert.

### Eine Flugblattoffensive.

Da sich das spanische Artilleriefeuer und die Fliegerbomben bisher als ziemlich unwirksam gezeigt haben, versuchen es die Spanier jetzt mit Flugblättern. Spanische Flieger haben über der Rifgegend Tausende von Exemplaren eines in arabischer Sprache abgefaßten und von General Primo de Rivera unterzeichneten Flugblattes abgeworfen. In dieser Flugblattnote wird erklärt, Abd el Krim lüge, wenn er seinen Friedenswillen beteuere. Die Rifleute würden bald auf ihrem eigenen Gebiet die tapferen spanischen und französischen Soldaten, begleitet von den angesehenen Rifführern, sehen. In dem Ultimatum wird den Rifleuten zur Unterwerfung eine Frist von drei Tagen gesetzt. Wenn sie weiter in ihrer jetzigen Haltung verharrten, würden sie ihrem Untergange zusehern, ebenso die Ausländer, die bei ihnen seien.

Da man wohl annehmen darf, daß die Mehrzahl der Rifabnen Analphabeten sind, so ist schon aus diesem Grunde nicht anzunehmen, daß die Flugblätter mehr Schaden anrichten als die Fliegerbomben. Vielleicht aber haben die Marokkaner für das Papier anderweitige Verwendung.

## Politische Rundschau.

### Berlin, den 9. September 1925.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Helling, der bei den letzten Wahlen im Wahlkreis Weser-Ems gewählt wurde, ist in Dabos gestorben.

Nach kurzer Krankheit starb in München der Universitätsprofessor und Unterstaatssekretär a. D. Dr. Georg von Mayr im 85. Lebensjahre. Der Verstorbenen, der seine Laufbahn 1872 als Leiter des Statistischen Amtes in München begonnen hatte, war eine zeitlang Unterstaatssekretär in Elßig-Bohningen und wurde 1898 als Nationalökonom an die Universität München berufen.

**Wiedkehr des Reichspräsidenten.** Reichspräsident von Hindenburg hat seinen Urlaub beendet und ist über München nach Berlin zurückgekehrt. Zur Fahrt ab Holzkirchen war ein Sonderzug mit Salonwagen bereitgestellt worden. Von einem offiziellen Empfang in München war auf ausdrücklichen Wunsch des Reichspräsidenten abgesehen worden. Am Bahnhof hatten sich der Vertreter der Reichsregierung in München, General von Daniel, der Präsident der Reichsbahndirektion München, v. Bölder, und andere eingefunden. Mit dem Fahrplanmäßigen D-Zug 10 Uhr 50 Min. vormittags, an den der Salonwagen angehängt wurde, verließ der Reichspräsident München, um sich über Ingolstadt nach Berlin zu begeben.

**Dr. Gaus wieder in Berlin.** Ministerialdirektor Dr. Gaus ist von der Londoner Juristenkonferenz nach Berlin zurückgekehrt. Wann er der Reichsregierung seinen Bericht erstatten wird, steht noch nicht fest. Die Genser Gerichte, wonach eine Einladung an Dr. Stresemann zu einer Konferenz der Außenminister bereits erfolgt sei, entsprechen nicht den Tatsachen; jedenfalls ist eine solche Einladung in Berlin noch nicht eingetroffen.

**Um den neuen Schulgesetzentwurf.** Die Reichsregierung hatte die Regierungen der Länder vom 15. September nach Leipzig zu einer Besprechung über den neuen Schulgesetzentwurf eingeladen. Daraus sind haben Oldenburg, Hamburg, Baden und Hessen den Antrag gestellt, diese Konferenz bis Oktober zu verschieben, da es den Ländern nicht möglich sei, in so kurzer Zeit zu dem außerordentlich wichtigen Entwurf Stellung zu nehmen. Die Reichsregierung hat an Oldenburg, das als erstes Land die Vertagung beantragt hatte, geantwortet, eine Verschiebung der Konferenz sei wegen der Dringlichkeit der Materie nicht möglich.

**Kostlandsvorschlüsse an die Beamten?** Zwischen dem preussischen Finanzministerium und den Reichsbehörden sind Erörterungen darüber im Gange, wie man den in diesen Zeiten der Teuerung schwer notleidenden unteren und mittleren Beamten Hilfe bringen könne. Es handelt sich um die Einleitung einer Kostlandsaktion, die den genannten Beamtenkategorien die Beschaffung von Wintervorräten ermöglicht.

**Polsches Getreide hinter her.** Die deutsche nationale Landtagsfraktion weist in einer kleinen Anfrage darauf hin, daß trotz des Wirtschaftskrieges mit Polen auf dem Umwege über die Tschechoslowakei polnisches Getreide in großen Mengen eingeführt werde. Dadurch werde Polen die Möglichkeit geboten, sich den Folgen des Wirtschaftskrieges zu entziehen. Es wird gefordert, daß sich das preussische Staatsministerium sofort mit der Reichsregierung wegen dieser Frage in Verbindung setze.

**Der Kampf um die Aufwertung.** Der Hypothekengläubiger- und Sparschatzverband für das Deutsche Reich hielt in der letzten Woche in Weimar Sitzungen ab, in denen über die Aufstellung der dem Volksbegehren zugrunde zu legenden Gesegentwürfe eingehend beraten wurde. Die Beratungen wurden soweit gefördert, daß eine baldige Fertigstellung der Entwürfe in Aussicht steht. Für die zur Durchführung des Volksbegehrens erforderlichen Verhandlungen wurde eine Kommission eingesetzt.

## Rundschau im Auslande.

### Vertagung des Danziger Briefkastenspreits?

In dem Protest Danzas gegen das Sachverhältnis...

igen-Wutachten in Bezug des polnischen Postdienstes festgestellt: Der Rat des Völkerbundes möge abweichend von dem vom Ausschuss der Sachverständigen erstatteten Bericht entscheiden: 1. Als „Hafen von Danzig“ im Sinne des Artikels 20 des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 ist das Verwaltungsgebiet anzufassen, innerhalb dessen der Ausschuss für den Hafen und die Wasserwege die Verwaltung des Hafens von Danzig zu führen hat. 2. Innerhalb dieses Hafensverwaltungsgebietes sind diejenigen Teile durch eine polnische Abgrenzung auszuwählen, innerhalb deren wirtschaftliche Interessen für den Verkehr mit Polen vorwiegend sind. Hierzu ist eine ausführliche Begründung einzureicht worden. — Nach polnischen Blättermeldungen ist die Entscheidung über die Ausdehnung des polnischen Postdienstes endgültig bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundes vertagt worden.

### Dandurand Präsident des Völkerbundes.

Die Völkerversammlung des Völkerbundes wählte den Vertreter Kanadas, Senator Dandurand, mit 41 von 47 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten. Painlevé begrüßte ihn herzlich und wies darauf hin, daß in Kanada Franzosen und Engländer friedlich nebeneinander wohnen. Dandurand, ein kleiner untergelegter Herr mit weisem Spitzbart, nahm hierauf unter allgemeinem Beifall den Präsidentensitz ein und hielt eine kurze Ansprache, in der er der Versammlung seinen herzlichsten Dank für die Ehre Kanadas aussprach. Man hatte sich auf die Wahl Dandurands geeinigt, weil dieser als französischer Engländer aus Amerika für den Vorfall in der buntemischten Völkerbundsversammlung geeignet erschien. Er bewies seine Tätigkeit auch sofort dadurch, daß er seine französischen gehaltenen Rede sofort ins Englische überetzte, ohne Dolmetschergehilfen dafür zu berechnen. Die Versammlung setzte dann noch, wie im vorigen Jahre, sechs große Ausschüsse ein.

## Rundfunk.

### X Orientierung auf hoher See durch kurze Wellen.

Das von dem bekannten Forscher Marconi ausgearbeitete System zur Orientierung auf hoher See durch kurzwellige Radiosendungen wurde mit guten Ergebnissen erprobt. Ein Schiff stand in radiotelegraphischer Verbindung mit der Versuchstation auf Kap South Foreland (nordöstlich von Dover). Die Stellung eines Schiffes zur Sendestation kann dadurch festgestellt werden, daß das von der Sendestation bestrahlte Feld in eine größere Anzahl von Sektoren eingeteilt ist, für die in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen bestimmte, genau unterscheidbare Signale gegeben wurden. Die Entfernung des Schiffes vom Sender ergibt sich aus der Laufstärke der Signale. Die Wellen, deren Länge 3,09 Meter beträgt, sind auf dem Meer über hundert Meilen weit zu hören.

## Bereine und Versammlungen.

**Die Lehrlingsordnung für das Buchdruckergewerbe.** In der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Bad Rissingen wurden die beiden bisherigen Vorsitzenden, Dr. Petermann-Beipzig und Rudolf Järfeldt-Dömitz, wieder an die Spitze des Vereins gewählt. Eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die neue Lehrlingsordnung, durch die ein leistungsfähiger Nachwuchs für das Buchdruckergewerbe herangebildet werden soll. Die Versammlung nahm hierzu nachstehende Entschliessung einstimmig an: Die Hauptversammlung billigt die Einführung einer neu Lehrlingswesen des deutschen Buchdruckergewerbes einheitlich regelnden Lehrlingsordnung. Sie erwartet, daß der vorgelegte Entwurf spätestens mit dem 1. Januar 1926 in Kraft gesetzt werden wird.

## Aus Stadt und Land.

**Wieder eine Brandstiftung in Berlin.** Die zahlreichen Brandstiftungen der letzten Wochen sind übermals um eine vermehrt worden. Während die Verbrecher bisher den östlichen Stadtteil von Berlin jeimuchten, haben sie sich jetzt nach dem Norden begeben und auch dort an den Dachstuhl eines großen Schaufes Feuer gelegt. Der Brand ist wieder von zwei Turmwachen entdeckt und sofort der Hauptfeuerwache gemeldet worden. Die großen Wassermengen haben in den Wohnungen der oberen Stockwerke großen Schaden angerichtet.

**Selbstmord an der Leiche eines Offiziers.** Im Reichenschaushaus in Berlin hat sich ein etwa 21-jähriger junger Mann an der im Hirschgarten aufgefundenen Leiche eines 16 Jahre alten Mädchens eine Kugel in die Schläfe geschossen. Die Vermutung der Polizei, daß der Selbstmörder auch der Mörder des Mädchens ist, hat sich bestätigt.

**Die tobbringende Kurve.** Der Sieger der großen Fernfahrt Stettin-Breslau, Jucker-Breslau, wurde in einer unscheinbaren Kurve, die er wohl etwas zu kurz nahm, herausgetragen und in vollstem Tempo gegen einen Baum geschleudert. Man schaffte den Verletzten mit einem schweren Schädelbruch bestunungslos ins Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Entlieferung verstarb. Jucker war einer der bestkühnsten Rennfahrer.

**Ein seltenes Haustier hält sich ein Landwirt in Bodel in Schlesien.** Er sand vor etwa acht Wochen auf dem Felde einen jungen Turmfalken. Zu Hause ättert er ihn mit Mäusen und Sperlingen. Das Tier läuft frei im Hofe umher, mitten unter Hühnern und Tauben. Als und zu fliegt er fort, kommt aber immer wieder. Wenn sein Herr pfeift und eine Maus iohält, kommt er vom Dache oder einem Baume, setzt sich auf die Schulter und läßt sich füttern.

**Vom Zuge jermalm.** Ein Kolonialwarenhändler aus Güstrow in Mecklenburg wollte mit seinem Bespann die Bahnhofsreife Vietgeß-Lalendorf kreuzen. Infolge des Sturmes und des Verfalls seines Wagens muß er wohl das Herannahen eines Zuges nicht bemerkt haben. Der Händler wurde vom Zuge erfasst und etwa 200 Meter mitgeschleift. Man fand ihn als Leiche. Auch die beiden Pferde des Berunglückten wurden getötet.

**Von Wien nach Landsberg a. W. zu Fuß.** Ein in Wien ansässiger junger Mann wollte seine Eltern in Landsberg a. Warthe besuchen. Mit einem Rucksack und einem Stod ausgerüstet trat er den Fußmarsch an. Ueber Prag kam er nach Dresden und stierte bei Verwandten. Dann erreichte der kühne



mögliche Befolgung zu erreichen. Im Jahre 1923 wird ein Gemeindevorstand mit 25 Jahren auf Veranlassung des Bürgermeisters nach Gruppe 8, Stufe 4 angestellt, wenige Monate später stimmt ansgerechnet der Bürgermeister allein für eine Einreibung nach Gruppe 8! Er selbst sorgt für eine Einweisung, kein Examen abgelegt und ist erst 34 Jahre alt, die Gemeinde hat 1500 Einwohner. Alle Hinweise auf die reichsgerichtliche Regelung von Dittich, Jostowich und Niederpostilly können den Bürgermeister nicht überzeugen, erst eine Entscheidung des Innenministeriums bringt eine Rückstufung des Gemeindevorstandes von Gruppe 9 nach 8, des Bürgermeisters von Gruppe 10 nach 8 und natürlich entsprechende Kürzungen der ganz unmöglichen Altersstufen.

Das Unerhörte ist aber ohne Zweifel an der Angelegenheit, daß er diese Entscheidung, zu deren Durchführung der Gemeindevorstand, also er selbst verpflichtet war, dadurch zu umgehen versuchte, daß er in einer Sitzung trotz wiederholter Aufforderung, die Entscheidung zu zeigen, 1 1/2 Stunden lang, ein derartiges Schriftstück zu besorgen, sondern, daß ein Gemeindevorstandesmitglied später unter dem Aktenschild vorzulegen muß. Er versucht vielmehr, noch das Kollegium zu einem Nachtrag zu gewinnen, um das Ungefähre zu sanktionieren und es für vielleicht spätere kritische Stunden für seine Sabotage ministerieller Entscheidungen verantwortunglich zu machen.

Anlässlich der Einführung der neuen Gemeindeordnung trägt er dem Kollegium vor, es sei notwendig, die Neuwahl des Bürgermeisters vorzunehmen. Leider wurde ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Bürgermeister auf 6 Jahre zu wählen, abgelehnt, so daß eine Wahl auf 12 Jahre getätigt wurde. Die Amtshauptmannschaft bestätigte zwar die Wahl, setzte aber die Verpflichtung mit dem Bemerkten aus, daß sie erst nach Ablauf seiner noch laufenden Periode 1928 möglich wäre. Auch dieses Schreiben, das ihm ohne Zweifel Klarheit schaffen mußte, wenn er wirklich geglaubt hatte, die Wahl sei notwendig, wurde in seiner Abwesenheit gefunden. Später gestattete er sich einer nach Bad Eiter entsandten Kommission gegenüber, die über sein Aufgeben verhandeln sollte, die faule Lüge, ein ergänzender Beschluß der Gemeindeversammlung hätte erst Klarheit geschafft. Ein ehrenhafter Beamter hätte ohne Zweifel seine Neuwahl unter den tatsächlich gegebenen Verhältnissen verlangt, wenn er sich was bei Schönher nicht annehmen läßt, geirrt hätte. Schönher aber sicherte sich durch Lug und Trug eine lebenslängliche Wahl.

Aus dem Verwaltungskosten der Erwerbslosenkasse weist er sich 80 Millionen Mark an und verkauft dafür sein altes Rad als Dienstreifen an die Gemeinde. Begründung: in anderen Gemeinden werden noch andere Dinge gemacht.

Während des Urlaubs des Kassierers weist er einen Hilfsbeamten an, ihm einen Kredit in Höhe von M. 1350,— auszugeben und denselben auf eine neue Kundenkarte mit derselben Nummer zu verbuchen, ohne daß die alte auch nur annähernd verbraucht war, eine Maßnahme, die im Giroverkehr nicht üblich ist. Bis Ende des Jahres wuchs eine Schuld von M. 2350 an. Im Kreditausschuß berichtet er auf eine ausdrückliche Frage, ob noch mehr Kredite gegeben worden seien außer den vorgelegten, unter denen sich der des Bürgermeisters nicht befand, daß dies nicht der Fall sei. So liegt er, obwohl er bei der Entscheidung des Innenministeriums über die Befolgungsangelegenheiten eine Erklärung zu Protokoll gegeben hatte, in Zukunft der Wahrheit gemäß zu berichten, wieder eine Körperschaft an.

Der Bürgermeister war wegen eines Nervenleidens zur Kur in Bad Eiter, und während dieser Zeit wurden die wesentlichen Verfassungen festgelegt, die dann eben dazu führten, daß eine viergliedrige Kommission entsandt wurde mit weitestgehenden Vollmachten, um den Bürgermeister zum Rücktritt zu bewegen. Diese Herren mußten sich zweimal dazu anlassen lassen, die vereinbarte Verhandlung kam nicht zustande, sondern der Bürgermeister zog es vor, abzureisen. Der Bürgermeister wies in den anschließenden Verhandlungen dauernd auf sein Nervenleiden hin, um weitestgehende Rücksicht von den Gemeindeverordneten zu erreichen. Es war auch allgemein der Eindruck vorhanden, daß man es scheinbar zeitweise nicht mit einem normalen Menschen zu tun habe, ja er erbat sich sogar einen Ausschuß zu einer unbedingt nötigen weiteren mehrwöchigen Kur, da er sonst zu Hause eine Liegekur machen müsse, die ihm höchstens 2-3 Stunden Dienst am Tage gestatte. Als er sah, daß schließlich doch ein Verfahren seinen Anfang nehmen brachte, er ein bezirksärztliches Zeugnis auf Verlangen der Gemeindeverordneten bei, das seine volle Dienstfähigkeit und nur eine nervöse Veranlagung von Geburt feststelle.

Wir begannen unsere Betrachtungen mit einem Ausblick auf den Tag der Zeit, dessen wesentliches Merkmal die Demokratie, die Selbstverwaltung ist und sehen vor uns einen Fall, der es einer ganzen Gemeinde unmöglich macht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Einerseits ist es unmöglich nach der Berücksichtigung eines solchen Bürgermeisters wesentliche Beschlüsse zu fassen und andererseits hat man nie die Gewähr, daß Beschlüsse in irgendwelcher Weise ausgeführt werden, sondern die Beweise sind da, daß selbst Beschlüsse der höchsten Staatsbehörde sabotiert werden sollen. Da der Bürgermeister nicht den Takt besitzt, trotz wiederholter Forderung seiner vorgelegten Behörde, während der Zeit des Verfahrens auf Urlaub zu gehen, und die Staatsbehörde nach ihrer Meinung nichts in der Hand hat, einen Wahlbeamten vorübergehend zu suspendieren, ist eine Gemeinde seit Monaten rechtslos, ihre Entwicklung abgeschnitten. Die Gemeinde fordert ihr Recht, sich selbst zu verwalten, sie will nicht länger an ihrem Bürgermeister leiden. In der Amtshauptmannschaft Rochlitz wurde ein Bürgermeister seines Amtes entbunden wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung, die Geschäfte übertrug man vorübergehend den Gemeindevorstand. Warum soll das in Großhau nicht geben?

**Kirchliche Nachrichten.**

Donnerstag den 11. Sept. 1925.  
Rippdorf, Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in Hoffmanns Kinderheim.

**Geschäftliches.**

Die häusliche Behaglichkeit ist größer, wenn die Arbeitszeit der Hausfrau verringert wird. Arbeit, Verdruß und viel Zeit werden gespart durch die Verwendung von Maggi Suppenwürfeln, die jederzeit gebrauchsfertig sind und ohne weitere Umstände, nur durch kurzes Kochen mit Wasser, um wenig Geld wirklich gute Suppen ergeben. Dabei hat man die Auswahl unter 27 verschiedenen Sorten.

Stelle ab heute einen frischen Transport  
**hochtragende Kühe u. Kalben**



mit bester Milchleistung zu coulantem Preis u. Zahlungsbedingungen zum Verkauf.  
**Paul Lieber, Dippoldiswalde.**

Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

**Antinen-Restaurant Eisenwert Schmiedberg**  
Sonnabend, am 12. September  
**gr. Nachtschlachtfest**  
Kunstliche Unterhaltung  
wogu freundschaft einladet Paul Wähle und Frau

**Wir verzinsen zur Zeit Bareinlagen**

bei täglicher Kündigung	7%
" 15tägiger "	8%
" 1monatiger "	9%
" 1/2jährlicher "	12%
" 1/2 " "	14%

**Lösch & Otto**  
Bankgeschäft für Industrie und Landwirtschaft  
Dippoldiswalde  
Fernsprecher 18

Am.-Sup. 8/12  
Am.-Sup. 8/9  
Am.-Sup. 5/15  
**Kalkstickstoff Thomasmehl Kalisalz 41%**  
**Uspulun für Saatbeizung**  
empfohlen  
**Standfuß & Tzschöckel.**

**Prima Ossegger Pechglanzkohle**  
wieder eingetroffen  
**Braune, am Bahnhof**  
**Mietauto**  
steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größeren Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung  
**Woldemar Scheumann, Rappenborn, Tel. 66, Amt Hütendorf**

Größeren Posten  
**Makulatur**  
hat abzugeben  
**Buchdruckerei C. Jehne, Dippoldiswalde.**

Strümpfe werden in jeder Stärke in Wolle und Baumwolle mit Maschine angestrickt bei **Herrn. Kothke, Herrengasse 98.**

**Bestes Sammelfleisch**  
empfiehlt **Arthur Wenzel**  
Einen sprunghaften **Zuchtbullen**  
(Schwarzbunt) verkauft **Ernst Weinhold, Reichstädt**  
Ein schön gezeichnetes **Kuhkalb**  
verkauft **W. Pinder, Dippoldiswalde, Fernruf 96**

Die bestellten **Preißelbeeren**  
treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen nehme ich noch bis Freitag entgegen.  
**Albert Keppler, Seifensabrik.**

Frische **Weißer Pflaumen**  
empfiehlt ab Donnerstag früh  
**Alwin Dittich, Bahnhofstraße 19 ptr.**

**Frische Tomaten**  
Pfund 20 Pfennige bei  
**Bruno Hamann**  
Eine junge, starke, hochtragende **Kuh**  
(Weißschaf), passend zum Ziehen zu verkaufen Reichstädt Nr. 97

**Henkel's Scheuerpulver ATA**  
putzt, reinigt alles!  
Überall zu haben

**Maschinenoelle**  
**Hermann Lommatzsch**  
Drogerie zum Elefanten  
Dippoldiswalde



Ein wohl gelungenes Fest liegt hinter uns!  
Da drängt es uns, allen denen unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen, die in freundschaftlicher Weise zum Gelingen beigetragen haben.  
Wir danken allen lieben Mitbürgern für die überaus gastliche Aufnahme unserer Turner, für den Schmuck der Straßen und Häuser und für Ihre sonstige Anteilnahme an dem Feste.  
Wir danken insbesondere den geschätzten Ortsvereinen, die durch Beteiligung und tatkräftiges Mitwirken das Fest verharmlosten.  
Wir danken endlich allen Freunden der deutschen Turn- und Sportvereine für das starke Interesse, das Sie durch Ihren Besuch bei allen unseren Veranstaltungen bekundeten.  
**Gut Heil**  
**Der Allgemeine Turnverein**  
Vize-Vorsitz, Vorsitz.

**Dank!**  
Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, dem Männergesangsverein „Liedertafel“, dem Deutschen Turnverein und der Freiwilligen Feuerwehr so überraschend viele und kostbare Geschenke, ehrende Glückwünsche und Gesang dargebracht worden, dass wir nicht unterlassen können, ihnen allen hiermit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Reinhardtgramma, den 4/9. 1925.  
**Max Kühler und Frau**

**Kaffeehaus Schwarz**  
Dippoldiswalde, Ecke Herren- und Schulgasse — Tel. 142  
Jeden Donnerstag  
**der beliebte Konzertabend**  
Stimmungstabelle „Oho“ — Charly Götschel  
Die erstklassige Abendunterhaltung  
**Nur noch kurze Zeit!**

**Pianos! Pianos!**  
**Ersstes Musterlager**  
der berühmten Firma **Mansfeld & Nofni** gegr. 1868  
bei Herrn **Hermann Voigt, Dippoldiswalde**  
Gerberplatz 2/8, Tel. 221  
Bequeme Teilzahlungen gestattet!

**Kurbad „Elektra“**  
Eils Institut für naturgemäße und elektrische Krankenbehandlung  
**Dippoldiswalde, Freiburger Platz**  
— eine Minute vom Bahnhof —  
Bade- und Behandlungszelt:  
Täglich früh 8-8 Uhr abends. Sonntags bis 12 Uhr mittags  
Nias, Nist, Rheuma, Gelenks- u. Herz, Nerven, Nieren, Magen-, Darm-, Blasen-, Ohren-, Drüsen-, Kehlkopf- und Stoffwechsellinien, Frauenkrankheiten, Asthma, Reizhusten, Lungen- und Rippenentzündung, Hautkrankheiten, Arterienverkalkung, Asthma, Lungenleiden und Schlaflosigkeit werden behandelt mit künstlicher Höhen- u. Dampfbäder, Gasantichlorin, Faradische und Wechselstrom, 4 Zellen- und Voltbäder, Hochfrequenzströme, Zell- und Volt-Elektrotherapie, Fichtennadel-, Kohlenäure-, Sauerstoff-, Sauer- u. Moor- und Entschlackungs- bäder, med. Bäder, Wasserbäder, Hand- und elektrische Massagen, Strömungs- u. Wechsel- u. Inhalation

Stor  
Zeit  
lauf  
richt  
Gm  
den  
tlig.  
viel  
beim  
  
(Ra  
die  
Stra  
in i  
berq  
Das  
über  
angl  
auf  
lehte  
das  
  
jung  
Bier  
mit  
bere  
Inb  
eine  
wied  
sich  
Berg  
starb  
Bett  
  
hätte  
natu  
dach  
affie  
  
Sept  
Ober  
prüf  
ehrer  
Helle  
Wes  
Reid  
  
theat  
beno  
des  
brad  
volle  
Urfa  
  
nach  
weid  
heni  
täm  
erlit  
leht.  
mit  
nach  
eine  
Fah  
Doh  
  
(Bat  
in G  
es,  
Rum  
Man  
  
Me  
einer  
schul  
joll.  
siner  
Gern  
mas  
und  
  
Ein  
Arui  
Der  
traf  
zeug  
Wjo  
36  
  
Bei  
Urfa  
beru  
ort  
  
tien  
mei  
er G  
alten  
1 sch  
00 2  
  
nem  
wona  
inter  
is G  
eiche

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 210

Mittwoch am 9. September 1925

91. Jahrgang

## Aus Stadt und Land.

**Rundfunk im Strandort.** Am Strande der Nordseeinsel Sylt hat man den künftigen Gelegenheitsgelegen, auch dort den Fäden des Rundfunks zu lauschen. Auf einer Düne ist eine Hochantenne errichtet, von der sich die Drähte zu den verschiedenen Empfangsapparaten ziehen. Diese ersten Anfänge werden bald eine Erweiterung erfahren. Es ist beabsichtigt, die Stranddüne mit Empfängern zu versehen, und vielleicht schon in der nächsten Badejahreszeit wird man beim Meerestauschen die Klänge der Funkkapelle hören.

**Der Hund als Lebensretter.** In Werbig (Magdeburg) hatten die Kinder eines Fabrikarbeiters, die allein in der verschlossenen Wohnung waren, mit Streichhölzern gespielt, und schließlich war ein Bett in Brand geraten. Nachbarn flogen in die völlig verqualmte Stube ein und retteten drei der Kinder. Das jüngste im Wagen liegende Kind hatten die Retter übersehen. Vor dem Wagen lag nun ein Hund, der ängstlich wülfelte und nicht vom Wagen wich. So aufmerksam geworden, konnten die Nachbarn auch das letzte Kind aus seiner gefährlichen Lage befreien und das Feuer löschen.

**Seinen Leichnam mit dem Tode geküßt.** Drei junge Leute saßen in Bassen (Prov. Sachsen) am Bierisch. Einer der Freunde zog plötzlich eine Flasche mit hochprozentigem Spiritus hervor und erklärte sich bereit, die Kunde zu bezahlen, wenn einer von dem Inhalte der Flasche zwei Gläser trinke. Während der eine der Freunde nach dem ersten Schluck die Flüssigkeit wieder ausspuckte, hatte der andere doch mehr zu sich genommen. Schon nach kurzer Zeit stellten sich Vergiftungssymptome ein. Am folgenden Tage starb der junge Mensch an den Folgen dieser unglücklichen Wette.

**Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.** In der zweiten Hälfte des vergangenen Monats brach in der Holz- und Metallwarenfabrik Defsa zwei mal Feuer aus. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand gelegt zu haben, wurde der Hauptaktionär des Werkes, Bernstein, verhaftet.

**Am das Reichskennzeichen.** Am 14. und 15. September wird der Reichskunstwart Dr. Redlob die Oberweser und das Weserbergland bereisen, um zu prüfen, ob hier ein für die Errichtung des Reichskennzeichens günstiger Platz sich findet. Künstler, Schriftsteller, Parlamentarier, sowie die Behörden der Weserberührenden Länder und Provinzen werden den Reichskunstwart begleiten.

**Ein Teil der Kulissen des Weimarer Nationaltheaters verbrannt.** In einem Schuppen, der als Aufbewahrungsort für einen großen Teil der Kulissen des Deutschen Nationaltheaters in Weimar diente, brach ein Feuer aus. Der Schuppen und sein wertvoller Inhalt fielen den Flammen zum Opfer. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

**Das tägliche Autounglück.** Auf der Straße nach Ronneburg wollte ein Auto einer Frau ausweichen und fuhr mit solcher Wucht gegen einen Strauchbaum, daß sich der Wagen überschlug. Der Eigentümer des Wagens wurde tödlich verletzt, seine Frau erlitt einige Knochenbrüche, der Lenker blieb unverletzt. Die Frau, der der Wagen ausweichen wollte, kam mit leichten Verletzungen davon. — Auf der Landstraße nach Berdohl (Westfalen) fuhr ein Automobil gegen eine Mauer und stürzte eine Böschung hinab. Ein Fabrikant aus Hagen war sofort tot, ein anderer aus Hohenlimburg wurde schwer verletzt.

**Ein verhängnisvoller Witz.** In Augsburg (Bayern) hatte ein junger Burche seiner Geliebten die Nase fast völlig abgebissen, als er eifersüchtig mit ihr in Streit geraten war. Der Kunst der Verzeihe gelang es, das Mädchen vor der Verurteilung zu retten. Nun kam das gerichtliche Nachspiel. Der bissige junge Mann erhielt ein Jahr und vier Monate Zuchthaus.

**Mit dem Krupp'schen Tauchzylinder in große Meeresstiefen.** Die Firma Krupp hat für Amerika einen neuen Tauchzylinder konstruiert, der bei Forschungen in großer Meeresstiefe Verwendung finden soll. Der Zylinder ist nach dem Prinzip eines Berliner Chemikers so herge stellt, daß die von den Tauchern ausgeatmete Kohlendioxid durch die in der Gasmasse angebrachten Chemikalien wieder in Sauerstoff und Kohlenstoff zerlegt wird.

**Ein Tiefenflugzeug für hundert Personen.** Ein britischer Ingenieur hat ein Tiefenflugzeug konstruiert, in dem 100 Fahrgäste befördert werden sollen. Der Apparat soll eine Maschine mit 3000 Pferdekraften erhalten. Der Erfinder glaubt, daß das Flugzeug mit einer einzigen Zwischenlandung auf den Azoren den Flug von England nach Amerika in etwa 36 Stunden zurücklegen kann.

**Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.** Bei Bayonne ist ein Personenzug aus unbekannter Ursache entgleist. Drei Personen wurden getötet, 15 verwundet, darunter einige schwer. Nach dem Unglücksort ist ein Hilfszug abgegangen.

**Fliegende Ameisen.** In der Gegend von St. tienne (Frankreich) hat sich ein Schwarm fliegender Ameisen auf den Bäumen festgesetzt. Die Bewohner der Gegend müssen Türen und Fenster geschlossen halten, um sich gegen das Eindringen der Ameisen zu schützen. Die Ameisen fliegen in Schwärmen von 50 Meter Länge die Luft aufwärts.

**Das italienische U-Boot verloren.** Das Marineministerium veröffentlicht eine offizielle Mitteilung, wonach die Nachforschungen nach dem untergegangenen U-Boot „Beniero“ ergebnislos geblieben sind. Das Schiff muß nunmehr endgültig als verloren angesehen werden.

**Ein Original Raffael gefunden?** Der Leiter der Staatlichen Restaurierungsschule in Rom, Professor Grabar, entdeckte in Rischni-Tagliß im Atral in Gemälde, das er als das Original von Raffael's Madonna del Popolo bezeichnet. Die Unterschrift des Malers zeigt nach der Feststellung Grabar's die Handschrift Raffael's. Das Gemälde, das aus dem Jahre 1509 stammt, befand sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Demidoff'schen Fabrik in Rischni-Tagliß. 1840 war das Bild im Besitz der Gemäldesammlerin Nikolaus I., die wegen Untreue nach Rischni-Tagliß verbannt wurde. Das Bild befindet sich in dem Zustand.

**Neue Uberschwemmungen in Japan.** Die Bezirke Hiroshima und Yamaguchi sind von schweren Uberschwemmungen heimgesucht worden. Eine Reihe von Häusern und Brücken wurde zerstört. Mehrere Menschen kamen ums Leben und etwa 100 wurden erlöst. Der Verkehr ist lahmgelegt.

**Selbstmord am den Verlaß von — 1,25 M.** Ein Bauer in Wolfsberg (Bayern), der als geistig Bekannt war, vermißte den Betrag von 1,25 Mark. Hierüber geriet er in große Wut. Er riß sein Gewehr von der Wand, ging in die Scheune und erschoss sich.

**Verhaftung eines gewissenlosen Autoführers.** Eine Polizeistreife fand in Berlin in den ersten Morgenstunden einen alten Mann mit schweren Verletzungen tot auf dem Straßenpflaster, wenige Meter weiter lagen die Trümmer eines mit Körben beladenen Handwagens. Es wurde festgestellt, daß der Mann auf dem Wege zur Markthalle von einem Auto überfahren worden ist. Der schuldige Chauffeur konnte bereits verhaftet werden. Er war, nachdem er den Mann überfahren hatte, weitergefahren, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

**Eine widerpenfliche Tigerin verfehlt die Zuschauer eines in Berlin gastierenden Circus in große Aufregung.** Nach der Vorführung von zwölf bengalischen Königtigern wollte der Dompteur die Tiger wieder in den Käfig zurücktreiben. Eine Tigerin leistete jedoch Widerstand, schlug nach dem Tierbändiger, zerbiß die Stange und brachte ihm oberhalb des Herzens drei klaffende Wunden bei. Das Tier konnte mit einigen blinden Schüssen in den Käfig getrieben werden.

**Tragfahrlattent auf ein Auto.** Von bisher noch unbekanntem Täter war auf der Straße Breslau-Ohlau ein Drahtseil gespannt. Ein Auto verunglückte, die Insassen wurden schwer verletzt.

**Selbstmord eines Beamten.** In Breslau wurde ein Kaufmann Pringsheim, der auch als Sportsmann bekannt war, wegen versuchter Beamtenebstehung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Pringsheim legte dagegen Berufung ein. Sein in allen Instanzen durchgefochtener Rechtsstreit blieb erfolglos. Pringsheim sollte am 25. August seine Strafe antreten. Da er dies jedoch nicht tat, lebte er in Unruhe, seitens der Polizei zum Strafantritt gezwungen zu werden und machte schließlich in Verzweiflung durch Selbstmord seinem Leben ein Ende.

**In Flammen aufgegangen.** Auf einem Gehöft in Schönwalde (Pommern) wurden eine Werkstätte, ein Stall und eine Scheune eingäschert. Außer der gesamten Ernte sind ein Pferd, fünf Kühe, Schweine und Ferkel in den Flammen umgekommen. — In Raugard in Pommern brannte das Wohnhaus eines Schlächtermeisters und einige Nebengebäude nieder. Die Flammen sprangen auch auf das benachbarte Wohnhaus einer Witwe über und legten es in Asche. Infolge Rauchvergiftungen mußten mehrere Feuerwehrleute benimmungslos von der Brandstätte getragen werden.

**Brandstiftungen auch in Hamburg?** Im Hamburger Vorort Eilbek ist ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Im Innern der Stadt Hamburg fiel ein Stallgebäude mit Strohvorräten dem rasenden Element zum Opfer. Die in dem Stall befindlichen wertvollen Pferde konnten gerettet werden. Auch hier ist die Entzündungsursache des Brandes völlig ungeklärt. Es ist bereits die Frage aufgeworfen worden, ob es sich um Brandstiftungen handelt ähnlich der, die die Berliner Bevölkerung erheblich beunruhigen.

**Das Ende der Falschmünzerei.** Die in der Umgegend von Stettin aufgetauchten falschen fünf Rentenmarktscheine führten schließlich zur Aushebung einer Falschmünzerei in Stettin, die dort ein Hafenarbeiter betrieb. Eine Hausgenossin vertrieb die Falschmünzerei. Das Schöffengericht in Stettin verurteilte die Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, die Helfershelferin erhielt unter Jubilligung mildernder Umstände neun Monate Gefängnis.

**Tödliche Autounfälle ohne Ende.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Chaussee zwischen Halle und Brudorf. Ein mit drei Personen besetztes Auto fuhr angeblich infolge Verlassens der Steuerung gegen eine Mauer. Dabei wurde einer der Insassen, der aus Halle gebürtig ist, getötet. Die beiden anderen Insassen kamen mit Verletzungen davon.

**Der Erfurter Polizeikommandant.** Ueber den Mörder des Polizeikommandanten Geipel in Erfurt wird noch bekannt, daß es sich um einen schon wegen eines anderen Mordes ... weiterer Strafaten gesuchten Verbrecher handelt. Der Mörder wurde von der kommunistischen Partei in Greiz sechs Monate lang verborgen gehalten und auf Kosten der Partei durchgeschleppt. Seine neue Tat muß fast als vorläufiger Mord bezeichnet werden, da er den Revolver schußfertig in der Tasche bei sich trug.

**Schwerer Brandschaden auf einem Grundstück.** Durch ein Großfeuer wurden auf dem Staatsgut Ockerhöner bei Mühlhausen fast sämtliche Gebäude mit der gesamten Ernte eingeschert. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

**Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Güterzug.** In Duisburg fuhr eine Straßenbahn durch eine geschlossene Schranke der Hafenbahn und stieß mit einem dort rangierenden Güterzug zusammen. Ein Rangiermeister wurde zwischen Straßenbahn und Güterzug eingeklemmt und so erheblich verletzt, daß er in wenigen Minuten starb. Einige Insassen der Straßenbahn kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

**Bei vorgefunden hatte eine Selbstmörderin in Rosenheim in Bayern, die sich aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung stürzte und tot liegen blieb.** Ihre Wohnungsschlüssel hatte sie zur Aushängung an das Amtsgericht bereitgelegt, auch die Anzeige an die Behörde hatte sie verfaßt, und ihr Sarg stand im Keller.

**Aufdeckung eines Mordes.** Am südlichen Ufer des Stint-Sees bei Rosenheim (Bayern) fand man in einem Heuschoter die Leiche eines unbekanntes Mannes mit zertrümmertem Schädel. Da bei dem Toten keinerlei Papiere und Wertgegenstände gefunden werden konnten, ließ sich die Persönlichkeit des Ermordeten noch nicht feststellen. Die Leiche dürfte etwa zwei Monate in dem Schoter gelegen haben.

**Typhus auch in Oesterreich.** In Gießhübl, einer vielbesuchten Sommerfrische, sind in den letzten zwei Wochen 20 Typhuserkrankungen vorgekommen, von denen vier tödlich verliefen. Die Sanitätsbehörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

**Niedergang eines Meteors.** In Langenkirchen (Oesterreich) wurde ein seltenes Naturereignis beobachtet. In den Abendstunden wurde es am Himmel plötzlich hell. Ein feuriger Körper zerplatzte und glühende Stücke fielen zur Erde. Wenige Minuten später war ein donnerähnliches Geräusch zu hören. Auf einer Wiese fand man einen Meteorstein im Gewicht von etwa 5 Kilo.

**Dampfer-Zusammenstoß.** Auf der Themse stießen zwei englische Dampfer zusammen, von denen der eine innerhalb acht Minuten sank. Der Kapitän und seine Frau ertranken, vierzehn Personen, darunter zwei Frauen und ein Mädchen, konnten gerettet werden.

**Verbrechererpech.** Ein Verbrecher hatte bei Genj einen Mord verübt und in der Aufregung anstatt seines Gutes den seines Opfers aufgesetzt. In seinem eigenen, am Tatort zurückgelassenen Hut befand sich eine Einlage von zusammengefallenen Papieren. Dieses Papier war eine Vorladung, auf der die Adresse des Mörders stand. So gelang es sehr schnell, den Verbrecher zu fassen.

**Im Nebel gesunken.** An der marokkanischen Küste sind infolge dichten Nebels ein amerikanischer Petroleumdampfer gesunken und ein anderer amerikanischer Dampfer auf Grund geraten.

**Pulverexplosion in einem polnischen Magazin.** In einem Pulvermagazin der Heeresverwaltung bei Posen explodierte beim unvorsichtigen Transport eine Pulverkiste. Fünf Arbeiterinnen sind tot, drei schwer verletzt.

**Auch ein Rekord.** In Illinois (in den Vereinigten Staaten) lebt eine Pensionsinhaberin, die einen besonderen Rekord geschlagen hat. Sie ist die „geschiedenste“ Frau der Welt, denn sie hat 13 Ehescheidungen hinter sich und einmal ist ihre Ehe ungültig erklärt worden.

**Die Wiedereinführung der Einfuhrschränke.** Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung die Regierungsvorlage über die Wiedereinführung der Einfuhrschränke zugestimmt. Die Verordnung lehnt sich in ihren wesentlichen Punkten an das früher bestehende System an. Einfuhrschränke werden erteilt bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten, wenn die ausgeführte Menge wenigstens fünf Doppelzentner beträgt. Die eingeführten Getreidearten sind gegenseitig vertretbar. Für ausgeführtes Mehl werden zwar Einfuhrschränke erteilt, doch darf Mehl nicht gegen Einfuhrschränke zollfrei eingeführt werden. Die vor dem Kriege zugelassene Verwendung der Einfuhrschränke für die Einfuhr von Kaffee, Petroleum usw. ist in Zukunft ausgeschlossen. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1925 in Kraft. Eine Uebergangszeit ist nicht vorgesehen.

### Kleine Nachrichten.

\* In Bad Schmiedeberg brach ein 25 Meter hohe Gerüst zusammen. Zwei Beauftragte einer Leipziger Bau firma wurden in die Tiefe gerissen und waren auf der Stelle tot.

\* In Köln bei Gölzow entstand in einem Stal Feuer. Der Brand griff auf das Wohnhaus sowie auf das strohgedeckte benachbarte Wohnhaus über. Beide Häuser brannten vollkommen nieder.

\* In Köln a. Rh. findet vom 10. bis 12. September der dritte Bundeskongress der Post- und Telegraphenbeamten der Bibliothekarschaft statt.

\* Ein Wäldergeselle aus Württemberg ist am Fuße des großen Wendenstodes von einer Rettungskolonnen als Leich aufgefunden worden. Er muß bei der Besetzung des Berges abgestürzt sein.

\* Auf der japanischen Insel Korea sind in einem Bergwerk durch eine Explosion 150 Menschen getötet worden.

### Rundfunk.

Donnerstag, 10. September. 4.30—6.45: Steuer rundenfunk. 7—7.30: Vortrag Oberregierungsrat Kyasi: Schwerestrafe ein und jetzt. 7.30—8: Vortrag Dr. Heuß: „Edmund Harnisch“. Grundprobleme der Musikästhetik. 8.15: Ein deutsches Regiment von Joh. Brahms. Solisten Army Outlets (Sopran), Gerbard Jekelius-Berka (Baß). Chor: Leipzig. Oratorien vereinigung; Orchester: Leipzig. Schluß etwa 10 Uhr. doch ohne Gewähr. Danach Freizeit für Musikfreunde, die anwärtige Sender hören wollen.

## Vom preussischen Seidenbau.

Das Schicksal eines neuen Kulturzweiges.

Bekannt ist, daß schon Friedrich der Große unermüdlich bestrebt gewesen ist, durch Seidenbau den Wohlstand zu heben, leider ohne Erfolg. Noch einmal wurde etwa 100 Jahre später in Preußen mit aller Gewalt versucht, durch einen Seidenbauverein für Brandenburg und Niederlausitz die Seidenindustrie als neuen Erwerbszweig einzuführen. Der Verein gewährte Antragstellern seine Unterstützungen an Bäumen und Samen. Am meisten wurden damit die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Westfalen und Rheinprovinz bedacht.

Und der Erfolg? Am größten war er in der Provinz Brandenburg, wo die noch aus der Zeit Friedrichs des Großen bestehenden alten Maulbeerbäume von neuem benutzt werden konnten. Hier war auch die größte Anpflanzung von Bäumen, die des Seidenfabrikanten und Kaufmanns Heese auf einem bei Steglitz in der Nähe von Berlin gelegenen Grundstück von einigen 50 Morgen Umfang.

Trotz eifrigster Bestrebungen des Staates ist jedoch der inländische Seidenbau bald sehr schnell zurückgegangen. Die stolzen Hoffnungen, daß er dereinst ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft werden und wie in südlichen Ländern der arbeitenden Bevölkerung großen Wohlstand bringen würde, haben sich nicht erfüllt. Und warum ist dieses Reis am Stamme der Kultur bei uns nicht aufgegangen? Einmal sagte wohl unser norddeutsches Klima doch nicht so dem Maulbeerbäume, der doch eigentlich ein Kind des Südens ist, zu. Dazu beanprucht er bis zu seiner Laubgewinnung einen langen Zeitraum (15 bis 20 Jahre), sodas sich das Anlagekapital erst nach längerer Zeit verzinst hätte. Auch forderte er mehr Pflege als ein guter Obstbaum. Dazu kam, daß die kleinen und großen Grundbesitzer der Seidenzucht von vornherein abgeneigt waren. Rechnet man noch dazu die allgemeine Teilnahmslosigkeit und Erschlaffung nach dem Jahre 1848 sowie die allgemeine Schwerfälligkeit des Norddeutschen, sich in etwas ganz Neues hineinzuversetzen — es sei an die Einführung des Karloffelbaues erinnert — so wird man verstehen, warum es trotz regster Bemühungen des preussischen Staates nicht gelungen ist, den Seidenbau als einen neuen Kulturzweig für immer in preussischen Landen zu erhalten.

## Plagen im Sonnenlande.

Der Generalangriff der Reinigungskommissare. — Nachtwandelnde Musikanten.

Es gibt nicht nur Freuden im Sonnenlande Spanien. Wenn es möglich wäre, so würde man in heißen Sommer gerade die Sonne und den immer lächelnden tief- fast dunkelblauen Himmel hassen lernen, denn mit dem alles überströmenden Licht sende er tausend Plagen, die schwer genug zu ertragen sind. In den Nachmittagsstunden läßt er die Temperatur bis zu 39 oder 40 Grad im Schatten steigen, und am Abend strömen die weißen Madrider Häuser die eingefogene Luft verblüffend zurück. Nur die Brise die sich nach Sonnenuntergang zu erheben pflegt bringt den Verschmachtenden einige Kühlung. Man sitzt bis tief in die Nacht hinein in vielfachen Reihen vor den vielen Cafés und trinkt kalte Limonade oder schaut in den sternklaren Nachthimmel und lauscht schweigend den Träumen, die als lazurene Schatten auf die Erde herabsinken.

Nun beginnen die wirklichen Plagen Madrids kaum daß sich die Augen halb zu schließen beginnen und die Seele sich der Unendlichkeit der Welten öffnet, oder daß man sich beim Schein einer elektrischen Bogenlampe, deren Licht durch das laise rauschende Laub der Bäume dringt, in eine Welt vertieft will, so fühlst man sich plötzlich an einem Beine gezogen und begegnet dem mißbilligenden Blick eines Stiefelputzers, der das Schuhwerk für nicht sauber genug erachtet und mit seiner Arbeit beginnen will. Man fühlst sich wehrlos, denn hinter einem steht bereit eine kleine Armee dieser Reinigungskommissare mit gehobener Bürste, man weicht der Liebermacht und läßt die Leute gewähren. Es gibt nämlich kaum eine andere Hauptstadt, wie Madrid, in der so auf saubere Schuhzeug geachtet wird.

Kaum, daß die Störung der Stiefelputzer überstanden ist, so melden sich die nachtwandelnden Musikanten, die sich erbarungslos vor den Träumen oder Defen hinstellen und auf ihren Instrumenten mit mehr oder weniger musikalischem Verständnis spanisch Schläger zu klumpen beginnen. Man kann sie nicht unbeachtet lassen, denn irgend ein Kind, das stets als Begleiter und Einsamler mitzugehen pflegt, klappert solange mit einem Blechblech, bis man sein Kupfermünze bezahlt hat. Dem Guitarristen folgt ein Sänger, dem Sänger eine flötenspielende Frau der Zug ist ohne Ende, und dann kommt die Schaar blinder und verkrüppelter Bettler. Jeder will sein Kupfermünze haben. Die Geduld der Spanier ist dabei bewundernswürdig, man hört nie ein böses Wort nie einen Fluch, und viele sind unermüdlich im Geben. Als Abwehr gegen die Judringelchen gibt es nur ein Kopfschütteln oder eine laise gemurmelte Entschuldigung, etwa „Verzeih, Bruder oder Schwester, ein andermal.“ Wenn ein weniger fettleibiger Ausländer ungeduldig wird, und den Bettlern zuruft, sie sollen sich zum Rudak scheren und einen in Frieden lassen, so treffen einen erschauerte, fast erschreckte Blicke und mancher murmelt wohl: „Was für Barbaren doch die Ausländer sind!“ Man hört nie Leute streiten oder zanken, immer die gleiche bescheidenen Höflichkeit und Geduld, die jeden Eiligen und Nervösen entwaffnen.

## Humor und Frohsinn.

Studios wichtigstes Problem. „Ich habe gehört, du unterhältst dich mit deinem alten Herrn sehr viel über politische Fragen.“ — „Das stimmt! Am allermeisten über das Problem des Finanzausgleichs.“

## Am zwei schöne Augen.

Fortsetzung.

„Ich kann dir von jetzt ab monatlich 100 und 100 geben, damit du dich einrichten kannst, so gut es geht. Für Mittag brauchst du nicht mehr auf mich zu rechnen und für morgens setze mir die Spiritusmaschine zurecht.“ Es ist unnötig, daß du so früh schon aufstehest.“

Es waren seine ersten Worte, die er wieder an Adele richtete. Sie begann an allen Gliedern zu zittern und brachte keinen Laut hervor. Was für ein Neues war denn das? Was war denn noch geschehen? Warum wollte er seine Malerei aufgeben, mit der er in letzter Zeit so viel Glück gehabt? — Und an das andere, an dem ihr Herz sich fast verzehrte da rührte er mit keinem Wort, das wäre nichts vor gefallen — oder als wäre alles zwischen ihnen zu Ende.

Es war ja auch zu Ende, sie fühlte, wußte es nur wie das letzte Ende sein würde, wußte sie noch nicht, darauf wartete sie wie auf ein drohendes Gespenst, das erscheinen würde, wenn seine Zeit kam.

Ohne ein weiteres Wort war Heinz in die Schlafstube hineingegangen, und sie hörte, wie er sein Lager aufsuchte. Als sie ihn eingeschlafen glaubte, schloß auch sie im Dunkel zu Bett. Er hatte gesagt, daß er zeitig fort müsse, doch keine Stunde genaugt, nur wollte sie wachend lauern, bis er selbst erwachte. Aber gegen Morgen fielen ihr doch in Todesmattigkeit die Augen zu. Plötzlich fuhr sie auf. Ihr war's, als habe sie ein Geräusch vernommen. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie lauschend in das Dunkel tastete sie zu seinem Lager hinüber — keiner ruhte mehr dort. Sie sprang auf, ließ ins Zimmer hinein lief auf den Flur in die Küche hinaus, rief seiner Namen, es kam keine Antwort. — Er war schon fort. Es war ja doch aber noch dunkle Nacht. Ist nicht wahr's denn an der Zeit? Sie machte Licht, sah nach der Uhr. Eben fünf. Um fünf mußte er schon fort, wie ein gewöhnlicher Arbeiter?

Was war denn das für eine Stelle, die er angenommen hatte? Und ohne Frühstück hatte er sich gemüht, sie hatte es ihm selbst bereiten wollen, ihm nichts zurechtgelegt.

Das „ohne Frühstück“ bohrte sich fest in ihren wirren Gedanken, als liege darin die schwerste Tragik. Vor Tau und Tag, wie ein gewöhnlicher Arbeiter und ohne Frühstück.

Von einem Kohlengeschäft hatte er etwas gesagt, und ganz wahnsinnige Vorstellungen kamen ihm von dem, was er dort zu tun haben werde. Einmal schrie sie laut auf. Sie hatte ihn ganz deutlich zu sehen gewöhnt, wie er einen schweren, schwarzen Saal mühselig vom Boden aufhob und sich über die Schulter warf. Dann wandelte sich plötzlich das Bild. Sie sah ihn, wie sie ihn zuerst erblickt, in blühender Uniform, hoch zu Pferde, lachend und stolz und schön und glücklich — noch frei, noch frei von ihr!

Am Vormittag trieb es sie aus dem Haus. Ein Stück die Straße hinunter, wo noch unbebautes Terrain lag, war ein großer Kohlenhof. Dahin wandte sie sich. Gegen den umschließenden Bretterzaun gedrückt, starrte sie von der Einfahrt her in den Hof hinein.

Ringsum die hohen Kohlenhausen, die aufgeschichteten Mauern der Brickets, ein Gemirr von leeren und gefüllten Eisenbahnloren, Lastwagen und Karren, rußgeschwärzte Arbeiter, die Kohlen schaufelten, abladeten, aufluden, und dort an der Wage, aber irgend etwas fluchend und wetternd, einer, der ein Aufseher schien. Noch einen Schritt weiter trat Adele vor. Zur Seite war aus Weißblech eine kleine Bude „Kontor“ stand daran. Die weißen Buchstaben der Inschrift schienen sie täuschlich anzugrinsen. Schritt um Schritt schloß sie sich näher heran. Sie will einer Blick hineinwerfen in das Kontor.

Nun steht sie davor, hat die nur angelehnte Tür geöffnet. Der Raum ist leer, sie hat Zeit, sich umzusehen. Eine dicke, schwere Luft strömt ihr entgegen. Der Kanonenofen in der Ecke überheizt das kleine Kontor, das ihr wie ein Käfig scheint. Ein zerrissene, verrußte Strohmatten liegt am Boden, die Hälfte des Raumes nimmt der Schreibtisch ein. Davon vor dem Stuhl, an der Tür ein zweiter, daneben ein kleines Tischchen, darauf ein Bierseidel mit einem schal gewordenen Rest darin und am Ofen ein eiserner Waschkübel mit schmutzigem Waschwasser, daneben an der Erde das rußgeschwärzte Handtuch. Er also ist einer untergebracht, der in einem Kohlengeschäft Stellung hat.

Sie läuft davon wie gehezt. Als Heinz am Abend heimkam, war sie wie in Fieber. Er sah es auf einem einzigen Blick, der sie streifte. Seine Lippen preßten sich aneinander. Dann sagte er kurz:

„Nimm dich zusammen, krank werden ist dir Luxus, den wir uns jetzt nicht gestatten dürfen.“

So hatte er doch noch Augen für sie, sah ihr vielleicht auch an, was sie an diesem Tage gelitten

„Heinz.“ — „Heftig winkte er ihr, zu schweigen. Sie sollte nicht zu ihm reden, jetzt, wo ihre Worte zu spät kamen und sollte ihn so nicht anblicken, in ihm sah's nicht nach Mitleid aus. Ihren Standpunkt zu den Dingen sollte sie sich suchen, wie er's getan. Und keine Fragen an ihn stellen sollte sie, ihn nicht dazu bringen, daß er ihr's in das Gesicht schleuderte, wie ihn zumute war, wie er sich „Lump“ nannte, nur immer: „Lump — Lump!“ — und immer Hertas Worte hörte und wünschte, sie hätte ihm noch mehr der grausameren Worte ihrer Liebe gesagt, die seine Selbsterniedrigung nicht ertrag. Und hörte hinter seinem Rücken klingen das verächtliche Gähnen jener, die's ihm mit barem Münze bezahlen, daß er sich vor ihnen zum Narren machte. Ein Narr und ein Lump!“

Als er am nächsten Morgen wieder gegen fünf sich erhob, hatte ihm Adele bereits das Frühstück gerichtet. Seine Brauen zuckten nervös, seine Stimme lang-barisch. „Ich hab's dir schon aneant, daß es

unnötig ist, daß du so früh aufstehest. Stelle mit am Abend das Bett zurecht, und es ist gut.“

„Wenn es dir lieber ist“, flüsterte sie kaum hörbar und sah gesenkten Blickes an ihm vorbei.

„Ja, es ist mir lieber“, gab er zurück.

Sie tat hinfort, wie er es wollte, küßte ihn allabendlich den Frühstücksstisch, stellte sich schlafend wenn er bei Tagesgrauen aufstand, und brückte das Gesicht in die Kissen, wenn er fortging und sie allein zurückließ, einen endlos langen Tag — und noch jammervoller allein, wenn er am Abend zurückkam mit kurzem Gruß und kaltem Wort. Sprachen sie denn überhaupt miteinander? Seine Stimme, wenn sie die selbe einmal vernahm, schien ihr so fremd, wie sei Entzweitheit nicht gehört. Sie mußte an sich halten, um

nicht laut aufzuweinen, wenn der Klang ihr Ohr traf. Und immer zog es wie mit magnetischer Gewalt ihre Blicke hin auf seine Hand — die Hand, die sie um der anderen willen geschlagen. Einmal sah sie sich von ihm ertappt, wie ihre Augen so hart an seiner Rechten hingegen. Es rührte sich kein Zug in seinem Gesicht, nur sein Blick zuckte auf sie ein wie ein scharfer Dolch. Da rang sie die gefalteten Hände zu ihm empor.

„Heinz, Heinz, was soll denn nur aus uns werden?“

„Ein paar Galereenklaven mehr.“

Er merkte es ihr an, daß sie nicht ganz verstand, wie er es meinte, und die Grimasse eines Lächelns zog sich um seine Lippen.

„Eine mangelhafte Schulbildung hat auch ihre Vorteile. Freue dich dessen und gewöhne dich an die Dinge, wie sie nun mal sind. Gewöhnung ist das halbe Leben. Und es ist gar nicht auswendigen, an was der Mensch sich schließlich alles gewöhnen kann.“

Heisere, unartikulirte Laute rangen sich ihr hervor, er wandte sich ab von ihr, als hörte, sähe er sie nicht mehr.

Gewöhnte er sich denn etwa selber an die Dinge wie sie geworden waren? Manchmal wollte es ihm fast so scheinen. So eine empfindungslose Stumpfheit lag oft über ihm. Wie ein eingepantherter Stierengaul, der mit gebucktem Kopfe nicht rechts noch links sieht so absoldierte er seine Tagespflicht. Mit seinen Ohren liegende hatte er sich rasch vertraut gemacht. Der erste auf dem Posten sein, das pünktliche Eintreffen der Arbeiter kontrollieren, die Lieferungen überwachen, Bestellungen annehmen, den Kleiderverkauf buchen und was sonst gerade an schriftlichen Arbeiten, Adressen ausschreiben und dergleichen nötig war. Es wäre ihm ja wohl gelungen, in vornehmerem Rahmen eine Stellung zu finden, wenn er sich die nötige Parteilichkeit gegen hätte. Aber er hatte nicht warten wollen nicht einen einzigen Tag. Und gerade das Gewöhnliche, das dem angebotenen Posten anhaftete, hielt ihm eine grimmige Benützung gegeben, als könne er damit sich am schnellsten wieder von dem Male reinigen, sich allzu weich gebettet zu haben im Schoß verkappter Wohlthätigkeit.

Die Arbeiter lachten manchmal und riefen es bewunderndes: „Donnerwetter!“, wenn er zuspringen dem überladenen Wagen, den die Pferde nicht von Fleck brachten, einen Kick gab, daß die Räder von selbst ins Rollen kamen. Aber er lachte und knirschte mit den Zähnen dabei. Männer standen ja nun genug um sein Leben herum, aber ob Athletenkunststücke ein Beweis eigener Männlichkeit waren? Ob sie dafür schätzen würde?

Sie, Herta Ellgenrodt, an die er nicht denken wollte, und von der doch sein Wesen angefüllt war. Auch an Madame Radine dachte er zuweilen, hatte oft ein zwingendes Verlangen, ihrer wohlthätigen Hand noch die nachträgliche Luittung auszusprechen. Sie gal ihm selber die Gelegenheit dazu, sandte ihm eines Tages ein fast zärtlich klingendes Bille: „Sind Sie geworden kochet und wollen sich lassen vermissen? Ich bin, man vermisst Sie sehr, denn Sie sind so aimable, daß es ist nicht leicht, zu finden Ersatz für Sie. Also kommen Sie morgen Abend mit Ihre amüsanterste Laune und Ihr schönstes Gesicht dann wird Sie nicht ausschelten.“

„Madame Radine.“

Auf einem Geschäftsbogen des Kohlenhofes schrie er ihr die Antwort:

„Frau Fürstin werden leider doch genötigt sein sich nach einem Ersatz für meine amüsanter Persönlichkeit umzutun. Ich habe wieder einen Saltomortal gemacht, und diesmal einen so gründlich nach unten zu, daß die Stufen für Eurer Durchlaucht Salon künstlich eine unerklimmbare Höhe für mich bedeuten. Meine irtümlichen Beziehungen zur Malerei habe ich abgebrochen und statt der Farben wird zurzeit die Kohle zugewandt. Sollten Frau Fürstin einmal dar in Bedarf haben, hält sich unter Zusicherung reellster Bedienung und promptester Lieferung bestens emporgeboten der ehrfurchtvollest Unterscheidnete

Heinz Werneburg,  
Handlanger für alles auf dem Kohlenhofe vor dem Schlesischen Tor.“

Er lachte laut vor sich hinaus, als er das Geschriebene zusammenfaltete und in ein Koubert schloß. Noch einmal würde nach diesem Madame Radine unbeschäftigtes Interesse sich nicht wieder zu ihm verirren. Er sah ordentlich ihre zornige Gebärde vor sich, mit der sie seinen Brief und damit ihn selbst „zum Teufel warf!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Gipfel der Raffinertheit. „Ich kann Sie nur ernstlich warnen, von diesem Menschen Geld zu pumpen. Er ist ein Wucherer, wie er im Buch steht. Im Winter fordert er 26 Proz. Zinsen und im Sommer 38 Proz.“ — „Weshalb denn im Sommer so viel?“ — „Ja, sehen Sie, das ist ja gerade der Gipfel wucherischer Raffinertheit! Weil im Sommer die Tage doch viel länger sind!“

Distenarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehnt.